

# Die Achse der Guten

**Ortstermin:** In Wien feiern die Anhänger der Gemeinwohl-Ökonomie ihre Alternative zum Kapitalismus.



Bevor die Welt gerettet werden kann, müssen die Anwesenden klären, ob ihr Vorstand wirklich „Vorstand“ heißen darf. Manchen klingt das zu hierarchisch. Einer kommt auf „das Organ“, ein Zweiter schlägt den Namen „Beistand“ vor. Es herrscht freundliche Ratlosigkeit im Konferenzzentrum Vista 3 an der Wiener Schlachthausgasse. Die Entscheidung wird vertagt.

Abgesehen von solchen Details sind sich die 150 Leute, die hier den ersten Jahrestag ihrer Bewegung feiern, aber einig: Kapitalismus muss weg. So, wie es ist, kann es nicht bleiben.

Ihr Vordenker, der Wirtschaftspublizist und Mitgründer von Attac-Österreich, Christian Felber, hat in seinen Büchern eine „vollständige wirtschaftliche Systemalternative“ entwickelt, die er „Gemeinwohl-Ökonomie“ nennt.

Felber, ein rotblonder, 38 Jahre junger und extrem gesund wirkender Mann, will die Anreizstruktur für die Wirtschaft „umpolen“. Belohnt werden sollen nicht mehr Renditeausschüttung und Wettbewerbsgeist, sondern Kooperation und Förderung des Gemeinwohls. Dazu

hat er eine 18 Kriterien umfassende Matrix erstellt, mit deren Hilfe die „Gemeinwohlbilanz“ von Unternehmen ermittelt wird. Kennzahlen wie Eigenkapitalrendite, Dividende und Zinsertrag fehlen darin. Punkte gibt es stattdessen, wenn die Mitarbeiter sich wohl fühlen im Betrieb und wenn die Spreizung zwischen höchsten und tiefsten Einkommen das 20fache nicht übersteigt. Ökologisches Verhalten wird honoriert. Es gibt K.-o.-Kriterien: Wer Tretminen herstellt oder feindliche Übernahmen tätigt, fällt raus.

Aus den Lautsprechern wird Tim Bendzko's Song „Muss nur noch kurz die Welt retten“ eingespielt. Dann steht Felber in der Mitte des Saals und ruft seinen Leuten mit ruhiger Stimme eine letztjährige Umfrage in Erinnerung, bei der 88 Prozent der Deutschen und 90 Prozent der Österreicher angaben, dass sie eine „neue Wirtschaftsordnung“ wünschen.

„Wir sind die Mehrheit“, sagt er und lässt auch die aktuellen amerikanischen Proteste an der Wall Street nicht unerwähnt. Dort demonstrieren seit Wochen ein paar hundert Leute täglich gegen die Gier der Finanzmärkte und die Macht der Banken, auch in Berlin und Frankfurt rühren sich die Empörten.

Beim Mittagessen sagt Elisabeth, aus Freiburg angereiste Pädagogin, sie habe eine Wut im Bauch und eine Hoffnung im Herzen. Wut auf die Banker und die Finanzjongleure, die alles an die Wand gefahren haben. Hoffnung, weil das kran-

bilanz irgendwann vollkommen ablöst. Unternehmen, die gut abschneiden beim Gemeinwohl-Rating, werden steuerlich entlastet und erhalten günstige Kredite. Gern zitiert Felber auch den Artikel 151 der bayerischen Verfassung: „Die gesamte wirtschaftliche Tätigkeit dient dem Gemeinwohl.“ Na bitte, da steht's doch.

Am Nachmittag ordnen sich die Versammelten sehr wienerisch in Kleingruppen zu „Kipferln“ – halbkreisförmig angeordnete Stuhlreihen. Es sind Unternehmer, Studenten, IT-Fachleute, Therapeuten, Hausfrauen, Landwirte, lauter

Veränderungswillige, lauter „bewusste Menschen“, wie einer formuliert. Sie haben unterschiedliche Aufgaben innerhalb des „Prozesses“, der sich, wie Felber sagt, „wunderbar ausweitet aufgrund einer strahlenden Vision“. Das Kipferl mit den „ReferentInnen“ besteht aus denen, die die Botschaft hinaustragen, die Gruppe der „Energiefelder“ versammelt regionale Gemeinwohlaktivisten aus 20 Städten in Österreich, Deutschland und der Schweiz. Knapp 400 Unternehmen machen bisher mit, gut 100 davon haben in diesen Tagen erstmals ihre Gemeinwohl-

bilanz präsentiert, darunter die Münchner Genossenschaftsbank Sparda, eine Firma mit 650 Mitarbeitern.

Die Arbeitsgruppen sitzen jetzt vor Flipcharts und sollen auf Plakate schreiben, wofür sie stehen. „Wir verstehen uns als Löwenzahn-Sämchen“, sagt Referent Andreas. So wie die Schirmflieger der Pusteblume soll sich die Idee verbreiten: leicht, weitreichend, fruchtbar.

Man möchte den Sinnsuchern unbedingt empfehlen, ihre Terminologie von allem esoterischen Klimbim zu befreien. Denn eine nüchternere Version ihrer Utopie wird in diesen Zeiten durchaus Gehör finden. Man darf lächeln über diese Andersdenkenden, man darf über ihre Ideen staunen. Man kann sich derzeit aber auch wundern über die Hilflosigkeit, mit der das Profitdenken verteidigt wird. Mehr Sehnsucht nach einem Ausweg war nie.

GUIDO MINGELS



Evolutionär Felber in Wien: „Wir sind die Mehrheit“

ke System jetzt vielleicht zusammenbricht. „Kapitalismus funktioniert nicht. Kommunismus auch nicht. Probieren wir doch mal was anderes!“ Es gibt Biogemüse und Palatschinken.

„Revolutionär“ möchte sich Felber nicht schimpfen lassen, er sei vielmehr ein „Evolutionär“: Weil das, was er will, der natürlichen Entwicklung des Menschengeschlechts entspreche, während der Kapitalismus derselben zuwiderlaufe. Es sei widernatürlich und unmenschlich, sagt Felber, dass heutiges Wirtschaften auf Leitwerten – Eigennutz, Konkurrenz, Gier – beruhe, die jenen Werten, die zwischenmenschliche Beziehungen gelingen lassen, also Zusammenarbeit, Wertschätzung, Solidarität, diametral entgegenstehen. Der Mensch ist Homo socialis, nicht Homo oeconomicus. Felbers Ziel ist es, dass die Gemeinwohlbilanz eines Unternehmens die herkömmliche Gewinn-